Zeitschrift: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Herausgeber: Gutes Bauen, schönes Wohnen, gesundes Leben
Band: - (1950)
Heft: 4

Artikel: Der Herzschlag der Altstadt
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-650969

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Herzschlag der Altstadt

Der Herzschlag der Zürcher Altstadt pulst jetzt an jener wahrhaft stadtbekannten Wendung der Marktgasse, wo das Hotel «Rothus» sich befindet. Nämlich dort, wo die Marktgasse sich gabelt, wo, wie einmal ein Gemeinderat im Stadtparlament unter lebhafter Zustimmung aller Versammelten feststellte, der «größte allabendliche Menschenumsatz sich abwickelt». An der Marktgasse schlägt das Herz, man darf getrost sagen, das unermüdliche, der Altstadt- Und damit des Niederdorfes. Dort, wo schon Anno 1300 der «Bauschilling für Bauten» gewährt wurde, wird seit einiger Zeit wieder kräftig und tatenlustig aufgebaut. Nun, so leicht wie anderwärts im Niederdorf, wo mit städtischen Subventionen saniert werden konnte, ging es hier finanziell nicht. Wenn der Bauherr des «neuen Altstadtzentrums», der «Napoleon des Niederdorfes», Maître Emil Bäggli, keine Haare auf den Zähnen hätte, dann wäre es heute noch nicht so weit, wie es ist. Aber Emil Bäggli ist ein Mann, der vom Bauen wahrhaftig etwas versteht und selber energisch Hand anlegen kann. Gegenüber derartigen Schwierigkeiten, wie sie im Herzen der Altstadt bestehen, können nur Praktiker Meister werden. Und so ist es auch geschehen.

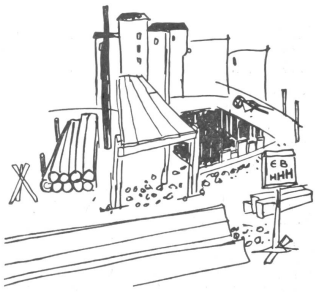
Wer in der Zürcher Altstadt aufbauen will, der muß zuerst abbrechen. Und zwar gründlich. Und dies ist an der Marktgasse geschehen.

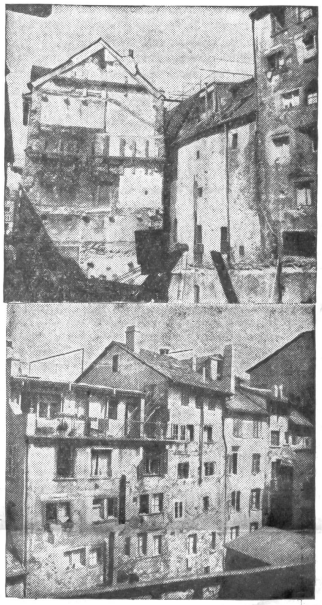
Der Bauherr kaufte sieben Häuser — und was für welche! — und ließ sieben Häuser abbrechen. Sieben Häuser mit mehr als sieben Giebeln sind untergegangen. Dort, wo dies geschehen ist, wo die neue «Altstadt-Zentrale», gewissermaßen das blau-weiße Montmartre Zürichs, in die Höhe strebt — aus einer sehr tiefen Tiefe — entsteht ein Teil von «Neu-Zürich», wie wir das Altstadtzentrum nennen wollen. Wie unser Baureporter anschaulich schildert, war weder das Abbrechen noch das Aufbauen leicht. Das Ganze ist wie ein Drama. Weil es sich um sieben alte Häuser und um sieben neue Aufgaben handelt, könnte man von einem Drama in sieben Akten reden und schreiben. Tatsächlich wurde in Zürich noch nie eine solche Bauaufgabe in Angriff genommen und mitsamt allen Schwierigkeiten überwunden. Bauherren wie Maître Bäggli und Bauunternehmungen wie die AG Hch. Hatt-Haller sind ebenfalls selten. Von beiden Seiten brauchte es viel Mut und viel Sachverständnis, um an das Ganze mit allem Ernst heranzugehen. Es gab da einige kritische Wochen, während derer die persönlich Verantwortlichen sichere Nerven und einen stählernen Willen haben mußten. Nun, nachdem bald hundert Tonnen Eisen in dem Neubau für die Festigkeit garantieren, und da bald weitere hundert Tonnen Eisen für die Armierung des Ganzen verwendet werden, ist es den Verantwortlichen, zu denen besonders auch Herr Bauführer Hochstraßer gehört, leichter geworden um jene «Gegend», wo sich das Gewissen befindet.

Wenn anläßlich der Eröffnung des zukünftigen Cinémas, dessen Name noch nicht geboren worden ist, ein Film vom Bauvorgang vorgeführt werden könnte, so bekäme das Zürcher Kinopublikum ein spannendes Werk zu sehen. Nicht nur von den gigantischen, in Zürichs Baugeschichte überhaupt noch nie gesehenen Versprießungen, sondern auch von dem «Wabenwerk» der Unterfangung, vom Erstellen der Betoncaissons, von den lockeren Bollensteinen, die wie Kobolde im alten Mauerwerk saßen, von den Eisenklammern und den «Fußangeln» der Behörden, die sich besser auf Paragraphen als auf Schwierigkeitsbauten verstehen, wäre vieles Hochinteressante zu beschauen. Ja, wenn es einen Altstadtfilm mit dem Titel «Im Herzen der Altstadt Zürichs» geben würde, dann wäre das neue Cinéma im sogenannten Zürcher Montmartre-Quartier zum voraus wochenlang ausverkauft. In dem Altstadtfilm gäbe es wahrhaft viele spannende Szenen, auch nächtliche. Da würde man den Bauherr selber sehen, wie er im Wald von Spießen und Schalbrettern mit der Karbidlampe die verschiedenen Arbeitsphasen inspizierte. Und man sähe, wie der Bauherr über die Pläne gebeugt und den Kostenvoranschlag prüfend, die Zahlen, die die Verpflichtungen mit sich bringen, unter die Lupe nahm. Denn das mußte Emil Bäggli, der eben für seine Nachkommen väterlich sorgt, gründlich prüfen und sich die Termine mit den Marschbefehlen für die vielen Schweizerfranken ins Tagebuch fein säuberlich einschreibe.

Ferner würde man im Filmstreifen vom Abbruch und Aufbau im Herzen der Altstadt auch die tüchtige Arbeitsbrigade der Bauunternehmung der AG Hch. Hatt-Haller beim Schaffen sehen. Und auch, wer den erfahrenen und gewissenhaften Bauführer, Herrn Hochstraßer, nicht seit Jahrzehnten persönlich kennt, würde diesen Bautyp erkennen und seine Freude haben am Schaffen der HHH-Bauleute. Die Bauunternehmung hat das schwere Risiko dieser einmaligen Arbeit auf sich genommen. 12 bis 14 Meter tief sind die Bauleute, fast wie Mineure und Stollenmenschen, ins Erdreich eingedrungen. Und 18 Meter hoch werden sie beim Weiterbauen — von der Straßenhöhe aus gemessen — emporsteigen. Also gibt es dort, wo der Herzschlag der Zürcher Altstadt am mächtigsten schlägt, so etwas wie ein «Hochhaus». Das heißt, wenn man die Meterzahl der Bautiefe und der Bauhöhe zusammen mißt. Richtig ausgedrückt handelt es sich bei der Erstellung dieser neuen Altstadtzentrale um ein einmaliges, kombiniertes «Tief- und Hochhaus». Wir wünschen nun allen Beteiligten an diesem besonderen — man darf wohl sagen kühnen — Werk alles Gute. Mögen ihnen die besten Baugeister beistehen bis zur Vollendung und Eröffnung! Ueber das fertige Projekt, das heißt über den fertigen kombinierten Bau, erzählen wir in der nächsten Nummer.

Turicensis.





Wer erstmals die rechtsufrige Altstadt, die «Große Stadt», durchwandert, wird erstaunt feststellen, daß sich zwischen die Niederdorfstraße und die Oberdorfstraße nicht nur die Münstergasse, sondern noch ein ganz kleines anderes Gäßchen: die Marktgasse, zwängt. Die Marktgasse läuft heute von der Rathausbrücke in östlicher Richtung bis zum «Elsässer», wendet nach links und Norden um das *«Rothaus»* und mündet dann nach dem Zunfthaus «Zur Schmieden», dort, wo der Rindermarkt nach Osten abzweigt und westlich sich die Stüßihofstatt befindet, in gerader Linie in die Niederdorfstraße. Diese nördliche Fortsetzung hieß von 1291 an bis in die zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts *Salzmarkt*. 1259 nannte man die Marktgasse lateinisch *«in foro»*, «Auf dem Marktplatz», 1276 *«in dem marchete»*. Der heutige Name ist seit 1527 gebräuchlich.

Vom «Elsässer» (Marktgasse 12) bis zum «Schwarzen Adler» (Marktgasse 18) zieht heute eine nackte Bretterwand. Die Elsässergasse, die als Sackgasse dem «Elsässer» entlanglief, und der Teil der Leuengasse, der seitlich des «Schwarzen Adlers» zur Unteren Zäune führte, sind «verschwunden». Die Häuser *«Zum Goldenen Schwert»* (1461 erstmals als Wirtschaft erwähnt), *«Zum langen Antlitz»* und andere, im ganzen *sieben Häuser*, wurden *abgebrochen*. An ihrer Stelle wird ein moderner *Neubau* erstehen, in dem ein *Kino*, eine *Garage*, ein *Hotel*, ein *Restaurant* und ein *Zigarren- und Zigarettenladen* Platz finden, und der Ende des Winters fertiggestellt werden wird.

Diese von privater Seite vorgenommene Verbauung weist allerdings einige *bedeutende städtebauliche Merkmale* auf. Das Bauareal mißt vorne an der Marktgasse 19½, nach hinten gegen die Untere Zäune rund 40 Meter. Diese 40 Meter werden in der ganzen Länge nur unterhalb des Erdbodens benützt, darüber wird nur ein Gebäude mit gleichen Seitenlängen von rundum 19½ Metern erstehen. Der hintere Teil des Grundstückes wird frei, das heißt: *ausgekernt;* er erhält eine *Gartenanlage*. Die Leuengasse und die Elsässergasse führen neu um den Hotelbau und die Gartenanlage zur Unteren Zäune. Die neue Elsässergasse wird also zur durchgehenden Gasse und erfährt übrigens eine Tiefersetzung. An der Marktgasse wird gegenüber den Nebenhäusern die Front des Neubaus um 4½ Meter zurückgesetzt, die Marktgasse verbreitert sich also an dieser Stelle.

Für dieses große Stück *Altstadtsanierung* hatte der Bauherr *Emil Bäggli* die Pläne *schon vor viereinhalb Jahren* eingereicht, kaum, daß das Büro für Altstadtsanierung geschaffen worden war. Die inzwischen fertiggebauten Gebäude der neuen Post und «Wellenberg» waren damals noch nicht aktuell. Hier standen einige Gesetzesparagraphen im Wege, die zu überwinden sowohl für die Behörde wie für den Bauherrn eine schwere Aufgabe war. Selbstverständlich konnte er eine Altstadtsanierung nicht vornehmen, ohne seine finanziellen Verpflichtungen und eine entsprechende Rendite zu berücksichtigen. Durch den Abbruch der sieben Häuser entstanden Schwierigkeiten mit den Mietern. Unter anderm mußte der Bauherr einem von ihnen für dreißig Jahre einen über 300 Quadratmeter fassenden Lagerraum, davon acht Jahre zinsfrei, zur Verfügung stellen und für 27 Jahre ein Einfamilienhaus vollständig zinslos überlassen!

Die größten Schwierigkeiten förderte aber erst das Bauen selbst zutage. Wer *heute* den Bauplatz betritt, wird vor allem mit Erstaunen die alten Häuser betrachten, von denen die abgebrochenen sieben Häuser weggerissen wurden. Sie weisen überhaupt keine Fundamente auf und «wurzeln» quasi mit dem Gewicht ihrer Hochmauern auf dem bloßen Boden. Die mürben Mauern sind wohl bedeutend dicker, als es heute Gebrauch ist, entbehren aber jeder Tiefe. Sie mußten, um weitere Verwitterungen zu verhindern, nicht nur mit Pflaster beworfen, sondern vor allem *unterfangen*, unterbunden werden. Was «unterfangen» heißt, erkennt man hier unmißverständlich. Die Firma *Hatt-Haller* hat, wie uns der sehr erfahrene Bauführer *Hochstraßer* bestätigt, *noch nie eine derart komplizierte Bauaufgabe* ausgeführt. Rings um die alten Häuser mußte sukzessive, Ort für Ort, wabenförmig in die Tiefe gegraben und zugleich in die Tiefe betoniert werden. Ein gleichzeitig vorgenommener Aushub, wie das in der Regel geschieht, kam hier nicht in Frage und hätte den Einsturz der weiterbestehenden Häuser bedeutet. Die Betonuntermauerung, eben die *Unterfangung*, dieser baufälligen Häuser, wurde in einer Stärke von einem Meter vorgenommen und weist stellenweise eine Tiefe bis zu 16 Metern auf. Wo man — stellenweise — die Fundamente und Mauern der Untergeschosse des Neubaus errichtete, mußte man zugleich den Grund und die Mauern der alten Häuser stützen und sie sichern.

Wie *Wolkenkratzer* ragen die alten Häuser empor, wenn man sie von der Fundamentsohle des Neubaus betrachtet. Von hier bis zu ihren Dachkenneln beträgt die Höhe bis 40 Meter. Durch die Auskernung des Grundstückes war der Bauherr gezwungen, einen Teil seiner Unternehmungen *vollständig unter dem Erdboden unterzubringen*. Im tiefern Untergeschoß der Neubaute befindet sich die Garage, darüber das *Kino für 400 Personen*. Zur Stunde sind die Arbeiten bis zum Erdgeschoßboden fortgeschritten. Hinten an der Unteren Zäune bohren die Arbeiter eben den rund 16 Meter tiefen Schacht für den Autolift, durch den einst die vom Seilergraben zufahrenden Autos zur *Drehscheibe der Garage* gelangen.

Im ganzen beansprucht der Neubau rund *200 Tonnen Betoneisen*. Er erhält nur kleine Geschäfte, doch werden sie alle derart raffiniert und vor allem gründlich *hygienisch* eingerichtet, daß man sie füglich eine Zierde unserer Stadt nennen darf. Der eigentliche, außen 19½ auf 19½ Meter messende Hotelbau erhält 35 durchweg mit großen Fenstern, Bad, Toilette und Vorplatz ausgestattete Zimmer. Im obersten Stockwerk — die Höhe entspricht derjenigen der Neubauten — wird die Hotelküche, im *ersten Stock das Restaurant*, eingerichtet. Die Eingänge zum Hotel und zum Restaurant werden jedoch von der *Marktgasse her getrennt* geführt, und separat sind auch die Eingänge zum *Kino*, zur kleinen *Bar* und zum *Rauchwarenladen*. Nach der Kassenhalle gelangt man über eine kleine Treppe zum *Foyer* und zur *Garderobe* und von da durch zwei Durchgänge unter der Operationskabine zum 10 Prozent Gefälle aufweisenden Kinoboden, der sich über eine Länge von rund 22 Metern erstreckt. Den Ausbau des Kinos besorgt Architekt *Werner Frey*.

Die Restaurationsräume des ersten Stockes teilen sich in das eigentliche Restaurant, den Frühstücksraum, die Garderobe und die Toiletten. Von ihnen aus kann die Gartenanlage betreten werden. Bauherr Emil Bäggli beabsichtigt eine schöne und originelle Einteilung und Ausstattung des Restaurants.

Mit der Vollendung dieser neuen Partie geht ein großes und bedeutungsvolles Stück Altstadtsanierung seinem Ende entgegen. Daß sie rein sachlich notwendig war, beweist der Zustand der weiterbestehenden Häuser, die in derartigem Umfange unterbunden werden mußten. Schwierigkeiten über Schwierigkeiten entstanden und für ihre Ueberwindung gebührt sowohl der Baufirma Hatt-Haller wie vor allem dem Bauherrn Anerkennung. Wenn er alle Risiken auf sich nahm, so geschah es, weil er seinen fünf Kindern eine Existenz schaffen wollte. Wer Emil Bäggli, der schon jahrelang das Hotel «Rothaus» führt und es vor kurzem zu einem der besteingerichteten Hotels umbaute, kennt, freut sich auf das Wirken der jungen Gener tion.

rs.